

Aktuelles aus dem Haller Leopoldinum



Jahrgang 62
Heft 111/2025



Liebe Leserinnen und Leser des „Suchers“!



„Es kommt nicht darauf an, was man mitbringt, sondern was man daraus macht.“ Dieses Zitat stammt von Alfred Adler, dem Begründer der Individualpsychologie. Er hat in den 1920er Jahren zahlreiche Werke zu Fragen der Erziehung und Lehrerbildung veröffentlicht und war maßgeblich am Aufbau von Erziehungsberatungsstellen in Wien beteiligt. Der Hort hat die Aufgabe, die Eltern bei der (schulischen) Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Im Licht des obigen Zitats bedeutet das, den Kindern zu helfen, aus dem, was sie mitbringen, etwas Besonderes zu machen. Dazu gehört in erster Linie, den Kindern zuzuhören und ihre Fähigkeiten zu erkennen. Sodann braucht ein Kind die Ermutigung vonseiten der Erwachsenen, um die eigenen Talente zu entfalten. Bei diesem Gedanken

kam mir eine Geschichte in den Sinn, die ich vor einigen Jahren gelesen habe:

Eines Tages kam Thomas Edison von der Schule nach Hause und gab seiner Mutter einen Brief. Er sagte zu ihr: „Mein Lehrer hat mir diesen Brief gegeben und gesagt, ich solle ihn nur meiner Mutter geben.“ Die Mutter hatte Tränen in den Augen, als sie dem Kind den Brief laut vorlas: „Ihr Sohn ist ein Genie. Diese Schule ist zu klein für ihn und hat keine Lehrer, die ihn gut unterrichten können. Bitte unterrichten Sie ihn selbst.“ Thomas Edison wurde zu einem der größten Erfinder aller Zeiten. Viele Jahre nach dem Tod seiner Mutter durchsuchte er eines Tages – er war auch schon im höheren Alter – alte Familiensachen. In einer alten Schreibtischlade stieß er auf ein sorgfältig zusammengefaltetes Papier. Er faltete es auf und las, was darauf geschrieben stand: „Ihr Sohn ist geistig behindert. Wir wollen ihn nicht mehr in unserer Schule haben.“ Edison wurde traurig und musste stundenlang weinen. Später schrieb er in sein Tagebuch: „Thomas Alva Edison war ein geistig behindertes Kind. Durch eine heldenhafte Mutter wurde er zum größten Genie des Jahrhunderts.“

Diese Geschichte regt zu vielen Gedanken an. Einen davon möchte ich mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, teilen: Thomas Edison hatte offensichtlich eine Mutter, die an ihr Kind glaubte. Wenn Kinder spüren, dass Eltern, Erzieherinnen und Lehrer an sie glauben, wächst daraus eine Kraft in ihnen, mit der sie ihre Talente entfalten und weiterentwickeln können. Damit Eltern an ihre Kinder glauben können, müssen sie ihre Kinder lieben. Diese Liebe eröffnet ihnen auch den Blick darauf, welche besonderen Talente in ihren Kindern verborgen sind. Eine solche Haltung verdankt sich dem Wissen, dass Kinder nicht allein das Produkt von Mutter und Vater sind, sondern dass sie ihre Existenz und ihr Leben einer höheren Macht verdanken. Deshalb tragen wir eine große Verantwortung für unsere Kinder und sind verpflichtet, alles in unserer Macht Stehende zu ihrem Schutz zu tun.

Ihr Markus Walder

Impressum:

Herausgeber u. für Inhalt verantwortlich: Franziskanerkolleg Leopoldinum; Redaktion u. Layout: Mag. Markus Walder, 6060 Hall, Straubstraße 7, Tel. (05223) 57240-15;

E-Mail: leopoldinum@franziskaner.tsn.at URL: www.leopoldinum.tsn.at

Fotos: Stefan Lang, Judith Kirchner, Viktoria Böck, Jacqueline Siess, Markus Walder.

Neue Kontoverbindung für freiwillige Spenden: **AT37 2050 3033 0326 8712. Tiroler Sparkasse, Leopoldinum IM SUCHER.**

Im Postversand Nummer 3 der Zeitschriftenreihe UNTER UNS. (Zulassungsnummer: GZ 022033949 M)

Druck: Druckerei Pircher, 6430 Ötztal-Bahnhof, Olympstr. 3.

Gemäß den Richtlinien der DSGVO 2018 werden die Adressdaten für den Versand des „Suchers“ im Leopoldinum verwaltet, auf keinen Fall an Dritte weitergegeben und einzig für die Zusendung des „Suchers“ verwendet.

Leopoldinum und Franziskanergymnasium - was beide verbindet

Die Geschichte des Leopoldinums ist seit seiner Gründung eng mit der des Gymnasiums verbunden. Die Franziskaner, die das Gymnasium seit 1774 auf Bitten der Stadtgemeinde Hall leiten, gründeten 1902 das Leopoldinum, um den Schülern, die damals aus ganz Österreich nach Hall kamen, eine Unterkunft zu bieten. Diese Funktion erfüllte das Leopoldinum als klassisches Internat für das Gymnasium bis 2011, als die letzten beiden Internatsschüler des Leopoldinums maturierten. Bereits ab 1998, als absehbar war, dass immer weniger Schüler das Leopoldinum als Internat für das Gymnasium benötigten, wurden freie Heimplätze an Berufsschüler vergeben. Beide Einrichtungen, Leopoldinum wie auch Gymnasium, sind grundsätzlich durch den gemeinsamen Träger, nämlich der Franziskanerprovinz Austria miteinander verbunden. Diese Verbundenheit konnten die Schüler des Internates Leopoldinum auch dadurch erleben, dass die Patres im Heim („Präfekten“) oft auch ihre Lehrer am Gymnasium waren.

Neben dem klassischen Internat gab es etwa ab 1970 auch sogenannte „halbinterne Schüler“, die zumeist aus Hall stammten, nach dem Unterricht ins Leopoldinum gingen, dort zusammen mit den Internatsschülern zu Mittag aßen, am Nachmittag an den „Studierzeiten“ teilnahmen und ihre Freizeit im Leopoldinum verbrachten. Wenn die Vollinternatsschüler zu Abend aßen, gingen die halbinternen Schüler nach Hause. Während der Bedarf an Vollinternatsplätzen stetig zurückging und 1995 bei einem Tiefpunkt von 23 Schülern angelangt war, sollte das frühere „Halbinternat“ in Form eines Schülerhortes die neue Funktion des Leopoldinums für das Gymnasium werden. So wurde 1996 eine erste Hortgruppe für Buben und Mädchen aus dem Gymnasium eröffnet. Über viele Schuljahre hinweg war die Gruppe zumeist eine eher geschlossene Gruppe, die ähnlich funktionierte wie das „Halbinternat“ in den siebziger Jahren. Die Schülerinnen und Schüler kamen nach dem Unterricht ins Leopoldinum, erhielten dort das Mittagessen und erledigten in den vorgegebenen Lernzeiten ihre Hausaufgaben und andere schulische Verpflichtungen. Anschließend ver-

brachte die Gruppe ihre Freizeit gemeinsam im Leopoldinum.

Seit etwa zehn Jahren ist zu beobachten, dass Gymnasiastinnen die Hortgruppe nicht mehr in dieser durchgehenden Form nutzen, indem sie den Großteil des Nachmittags im Hort des Leopoldinums verbringen. Schülerinnen und Schüler haben heutzutage häufig auch mehrere außerschulische Termine, sodass sich für sie der Hort in der klassischen Form oft nicht mehr „auszahlt“. Seit 2013 bietet das Leopoldinum für die Gymnasiastinnen auch einen Mittagstisch an. Dieser dient primär zur Überbrückung der Zeit bis zum Beginn des Nachmittagsunterrichts, wobei die Schülerinnen im Leopoldinum ein Mittagessen erhalten. Die steigende Zahl der Mittagstischschüler und die gleichzeitig kleiner werdende Hortgruppe zeigen, dass sich der Hort für Schüler mit mehreren außerschulischen Terminen oft nicht mehr „rentiert“.

Auf diese gesellschaftlichen Veränderungen reagiert das Leopoldinum mit einer an die aktuellen Bedürfnisse angepassten Form des Schülerhortes. Im kommenden Schuljahr 2025/26 wird das Betreuungsangebot im Hort flexibel gestaltet. Neben der „klassischen Hortgruppe“ können die Schülerinnen und Schüler des Franziskanergymnasiums den Hort in zwei weiteren Varianten nutzen. Schülerinnen und Schülern, denen es primär um das Mittagessen und die Erledigung der Hausaufgaben geht, steht eine „Kurzform Hort“ mit Lernzeit bis 15:30 Uhr zur Verfügung. Diese wird von ausgebildeten Pädagoginnen betreut, die auch Hilfestellung anbieten. Als zweite Variante kann der Hort auch an Einzeltagen (ein bis zwei Tage pro Woche) genutzt werden. Die Elternbeiträge werden an die jeweilige Variante angepasst.

Bei der Generalisierung des Gymnasiums von 2008 bis 2009 wurde bewusst auf die Einrichtung einer Nachmittagsbetreuung verzichtet, da hierfür das Leopoldinum zur Verfügung steht. Diese wird zum einen in der Form einer Hortgruppe, zum anderen durch den Mittagstisch („Mensa“) für die Schüler*innen des Gymnasiums angeboten.

Markus Walder

Mein erstes Jahr mit der Hortgruppe der Volksschüler*innen

Mein Name ist Stefan und ich bin seit Beginn dieses Schuljahres neu im Betreuerteam des Leopoldinums. Wobei - ganz so neu auch wieder nicht.

Bereits im letzten Schuljahr habe ich die Nachmittagsgruppe der VS am Stiftsplatz mitbetreut, wobei wir die Räumlichkeiten im Souterrain des Leopoldinums nutzen konnten, welches mir schon seit meiner Schulzeit am Haller Gym gut bekannt ist. Damals nannten wir diese Gemäuer aber nicht Leopoldinum, sondern es war allgemein nur als „Daggl“ bekannt.

Als für dieses Schuljahr die Stelle eines Leiters der Volksschulgruppe frei wurde, fragte mich Markus, ob ich Interesse hätte, ins Team des Leopoldinums zu wechseln. Ich musste nicht lange überlegen und so konnte ich im Herbst gemeinsam mit Ebru die Gruppe übernehmen.

Am Ende meines ersten Hortjahres möchte ich zurückschauen auf die Ereignisse, die dieses Hortjahr prägten. Das vielseitige Angebot im Leopoldinum bot den Kindern abwechslungsreiche Impulse, förderte ihre sozialen Kompetenzen und ermöglichte gemeinschaftliche Erlebnisse, drinnen wie draußen, ruhig wie bewegungsreich, während die Kinder spannende, kreative und lehrreiche Momente erleben durften.

Der Herbst begann tatkräftig: Die Kinder halfen voller Elan beim Strauchschnitt im Garten und

unterstützten Markus beim Zurückschneiden der Sträucher, ein Einsatz, der auch den Teamgeist stärkte. Danach standen gleich mehrere kulturelle Ausflüge auf dem Programm:

Anfang Oktober besuchten wir das „Audioversum“, eine interaktive Klang-Ausstellung und Mitte November ging es sogar bis nach Rosenheim zu der tollen Ausstellung „Helden“. Beim anschließenden Workshop konnten die Kinder einen selbst gebastelten Schlüsselanhänger mit nach Hause nehmen.

Ende November begeisterte uns der Besuch der Spielmesse, wobei sich die Kinder vor allem auf der Rutschbahn austobten.

Ein besonderes Gemeinschaftsprojekt war das Adventkranzbinden, bei dem alle Kinder kreativ tätig wurden und sich auf die Adventzeit einstimmen konnten.

Am Nikolaustag besuchte uns der Nikolaus persönlich und es wurde gemeinsam gefeiert, Kastanien gebraten und natürlich auch feierlich gejausnet.

Besinnlich wurde es vor den Weihnachtsferien bei der szenischen Lesung von Charles Dickens' „Eine Weihnachtsgeschichte“.

Diese gestalteten wir als feierlichen Höhepunkt unseres Besinnungsabends, dazu wurde kurzerhand ein temporäres Aufnahmestudio im ersten Stock eingerichtet, und die Texte mit den Kindern eingesprochen.

Im Winter nutzten wir auch das Angebot zum Eislaufen in Mils, was bei den Kindern für große Begeisterung sorgte.

Die kalte Jahreszeit wurde außerdem durch das monatliche Schwimmen im Hallenbad des Gymnasiums sportlich aufgelockert – ein Angebot, das wir ganzjährig beibehielten.

Mit Semesterende ging Ebru in Karenz und seither unterstützt Annalena die Gruppe tatkräftig. Nicht zu vergessen ist an dieser





Stelle auch unsere Praktikantin Lea, die an einigen Diensten für tolle Impulse sorgte.

Im zweiten Semester wurde die Faschingszeit am Faschingsdienstag mit einer Schnitzeljagd, Spielen und Kostümen gebührend gefeiert und natürlich durften Faschingskrapfen zur Jause nicht fehlen.

Der darauffolgenden Fastenzeit näherten wir uns mit einer bildnerischen Auseinandersetzung zum „Hungertuch“, das von der Fastenzeit bis Pfingsten im Speisesaal aufgehängt wurde.

Beim Ernährungsworkshop von „avomed“ lernten die Kinder spielerisch, was gesunde Ernährung ausmacht und wie man achtsamer mit Lebensmitteln umgeht.

Selbstverständlich durfte dann natürlich auch die Ostereiersuche nicht fehlen, bei schönem

Wetter und mit viel Eifer durchforsteten die Kinder unseren Garten. Mit dem Frühling stand der Garten wieder im Mittelpunkt unserer Aktivitäten, besonders das Trampolin und der Kletterbaum.

Eine Wanderung und ein Ausflug zum Waldspielplatz in Gnadenwald, wobei uns auch einmal Bettina begleitete, ermöglichte den Kindern freies Spielen in der Natur und lehrte uns auch, wie schnell man sich im Wald verlaufen kann.

Kleinere Ausflüge ergänzten das Programm immer wieder – je nach Wetter, Jahreszeit und Interesse der Kinder.

Den krönenden Abschluss bildete unser Grillfest zum Schulschluss, zu dem wir auch die Betreuerinnen aus dem ersten Semester (Dragana, Viktoria und Ebru) sowie meine Vorgängerin Bettina einluden.

Stefan Lang



Kinderbetreuung als Forschungsfeld - mein Weg vom Hort zur Masterarbeit

Nach einer sehr schönen Zeit im Hort ist für mich leider der Moment gekommen, mich von euch zu verabschieden, da mein Studienabschluss kurz bevorsteht. Ich studiere „Organization Studies“ an der Universität Innsbruck. Dieser Masterstudiengang ist ein Management-Studium mit sozialem Fokus. Die Studieninhalte sind breit gefächert und reichen von Human Resource Management über Change- und Knowledge Management bis hin zu gesellschaftsrelevanten Themen, die insbesondere im sozialen

Bereich eine große Rolle spielen. Gerade durch meine praktische Tätigkeit im Hort wurde ich auf ein Thema aufmerksam, das mich nun auch in meiner Masterarbeit beschäftigt: der Fachkräftemangel in Kinderbetreuungseinrichtungen. Ich habe in der Zeit hier hautnah miterlebt, wie stark Einrichtungen von Fluktuation betroffen sind und welche Herausforderungen dadurch für die bestehenden Kräfte entstehen. Diese persönlichen Eindrücke haben mich dazu motiviert, tiefer in die Ursachen einzutauchen. Deshalb habe

ich beschlossen, meine Masterarbeit diesem Thema zu widmen.

Die Forschungsfrage meiner Masterarbeit lautet: „Was sind die Ursachen für den Personal-mangel im Kinderbetreuungssektor und welche Maßnahmen könnten Arbeitgeber ergreifen, um den Beruf attraktiver zu machen?“

Um dieser Frage nachzugehen, habe ich Interviews mit Fachkräften und Leitungspersonen aus verschiedenen Betreuungseinrichtungen wie Horten, Kindergärten und Kinderkrippen geführt. In den nächsten Wochen kommen auch noch Gespräche mit Expert*innen aus dem Bereich dazu, um die Perspektive zu erweitern. Erste Ergebnisse zeigen bereits, dass Themen wie Bezahlung, gestiegene Anforderungen und fehlende gesellschaftliche Wertschätzung zentrale Ursachen für den Personalmangel sind. Gleichzeitig wird deutlich, dass viele Probleme nicht allein auf Einrichtungsebene gelöst werden können. Hier braucht es strukturelle Veränderungen und politische Unterstützung, die den Beruf aufwerten und langfristig attraktiv machen.

Meine Arbeit im Hort hat mir viele wertvolle Einblicke gegeben, die mein Studium inhaltlich ergänzt haben. Die direkte Erfahrung mit organisatorischen Abläufen, Teamarbeit, Verantwortung und Kommunikation war für mich eine



lebendige Brücke zwischen Theorie und Praxis. Ich konnte viele Inhalte aus meinem Studium direkt in der Praxis erleben und umgekehrt hat mir die Arbeit hier wichtige Impulse für meine wissenschaftliche Auseinandersetzung gegeben. Ich möchte mich herzlich bei euch allen für die tolle Zusammenarbeit, das Vertrauen und die schönen gemeinsamen Erlebnisse bedanken. Die Zeit im Hort war für mich nicht nur ein Nebenjob, sondern ein Ort, wo ich persönlich und fachlich lernen und wachsen durfte. Und so kann ich sehr viel aus meiner Zeit im Hort mitnehmen.

Susanne Bertsch

Fastentuch

Die Fastenzeit ist eine Zeit, die bei allen drei abrahamitischen Religionen einen hohen Stellenwert einnimmt. Im Judentum gibt es übers Jahr verteilt mehrere Fastentage, wo nie mehr als 25 Stunden am Stück gefastet wird: u.a. vor Purim, vor Pessach, an Jom Kippur und Tischa BeAv. Im Islam heißt die Fastenzeit Ramadan, dauert zwischen 29 und 30 Tage lang und stellt eine wichtige Säule des Glaubens dar. Die Christen wiederum fasten 40 Tage lang als Vorbereitung auf Ostern, um die Auferstehung Jesu Christi zu feiern.

In den christlichen Kirchen wird zur Fastenzeit meistens ein sogenanntes „Hungertuch“ aufgehängt. Das Tuch trennt die Gemeinde optisch vom Altarraum und dessen Schmuck und erlaubt der Gemeinde, die Liturgie lediglich hörend

zu verfolgen. Der Verein „Misereor“ gibt jährlich ein von eine/m/r Künstler*in gestaltetes Hungertuch unter einem gewissen Motto heraus, das auf Armut und die Einhaltung der Menschenrechte (bzw. ein Fehlen derselben) hinweist. In unserem Speisesaal haben wir in diesem Jahr das Hungertuch von Uwe Appold mit dem Titel „Mensch, wo bist du?“ (2020) aufgehängt.

Und genau diese Frage eröffnet große Interpretationsspielräume für die, denen die oberflächliche Betrachtung des Bildes nicht genug ist und die tiefer in das Gemälde und dessen Bedeutung eintauchen wollen. Geht es um einen tatsächlich greifbaren Ort oder handelt es sich eher um einen imaginären Ort, an den sich unser Geist, unsere Seele zurückzieht? Geht es darum, für andere da zu sein und ihnen zu

helfen? Handelt es sich um eine (simple) Frage oder um einen Vorwurf?

Mit all diesen Fragen im Gepäck marschierten wir in den Speisesaal, der seit einigen Wochen durch das große Leintuch mit dem Druck des Fastentuches geschmückt wird. Intensives Blau, strahlendes Gold, dazwischen versteckt etwas Rot und Weiß – die Farben springen uns beim Anblick des abstrakten Bildes als erstes in die Augen. Nähert man sich dem Tuch und vertieft die Betrachtung, erkennt man besser, was der Künstler im Original alles verarbeitet hat: Erde, Holz, Sand, Steine, Olivenkerne. Was besonders markant wirkt: ein Gebilde aus Erde – Erde aus dem Garten Gethsemane in Jerusalem (eben jenem Garten, in welchem Judas Jesus verraten hat). Die Kunst vereint Farben und Natur zu einem großen Ganzen.

Ergänzend hörten wir uns das Lied „Mensch wo bist du?“ von den Wise Guys an, die sich – wie der Titel des Musikstücks bereits verrät – mit genau demselben Leitspruch auf ihre Art und Weise auseinandersetzen. So ergriffen die Kinder die Pinsel und Spachteln und machten sich selbst als Künstler*innen ans Werk. In 3er Gruppen wurden miteinander große Leinwände bearbeitet, die im Anschluss an unser Projekt die Hortaumlichkeiten schmücken sollten. Um trotz künstlerischer Freiheit möglichst nahe an der Grundidee zu bleiben (nämlich dem Fastentuch), wurden ausschließlich solche Farben bereitgestellt, die auch im Originalbild zu finden sind. Für Struktur sorgten Perlen, Sand, Mosaiksteinchen, Strukturpaste und was die Kinder noch so alles fanden und verarbeiteten. Es wurde gemalt, gepinselt, geformt und trocken geföhnt ... und schließlich – nach ein paar Überarbeitungen und tagelan-

[...] Mensch wo bist du?

Wo geht die Reise hin?

Bist du noch auf der Suche nach gerechtem Leben?

Mensch wo bist du?

Suchst du noch nach dem Sinn?

Und was bestimmt für dich dein Handeln und dein Streben?

Die Kluft wird größer zwischen Arm und Reich,

und offenbar gewöhnt man sich dran.

Sind mir die Anderen, wenn's mir gutgeht, völlig gleich,

weil ich ja doch nix ändern kann?

Hab ich Angst vor der anderen Religion?

Wann wage ich den ersten Schritt

hin zum fremden Nachbarn, neben dem ich wohn',

und nehme andere mit? [...]

Man könnte mal, man sollte mal, man müsste eigentlich...

viel zu viele nie erledigte Sachen.

Es ist Zeit, sich endlich ein paar Fragen zu stellen

und auf die Suche nach den Antworten zu machen.

Mensch wo bist du... [...]

gem trocknen lassen – das Endergebnis stolz im Hort aufgehängt. Erfreulicherweise konnten die Kinder dank ihrer Kreativität ganz einzigartige Kunstwerke zum Leben erwecken, denn trotz einiger klarer Kolorit-Vorgaben entstanden Bilder, die farblich und materialtechnisch unterschiedlicher voneinander nicht sein könnten.

Ein jedes strotzt vor eigener Geschichte und Bedeutung und regt uns nun zum Innehalten, Betrachten, Interpretieren ein.

Judith Kirchner



AVOMED zu Besuch im Hort

„Süßigkeiten gehören zu einem ausgewogenen Speiseplan dazu.“ Am Mittwoch, den 9.4., schaffte es die Diätologin Carina Schwaninger innerhalb von Sekunden mit genau diesem Satz, das Interesse der Hortkinder zu wecken. Das sonst so verheißungsvolle Naschwerk als integraler Bestandteil unserer Ernährung? Die Ohren waren gespitzt.

Wie bereits im letzten Schuljahr, besuchte uns auch heuer wieder eine Fachfrau für gesunde Ernährung und brachte viele interessante Fakten in die Runde – zum Beispiel, dass Vollkorn prinzipiell immer die bessere Alternative ist, dass Obst im Rohzustand weit weniger „zuckerbombig“ ist, als wenn es zu Saft oder Smoothies verarbeitet wird, und dass bei veganer Ernährung genau auf die vielen Zusatzstoffe in präparierten (Fertig-)Gerichten zu achten ist, ein Zudem wollten auch wieder Gerüche erschnüffelt, Wässerchen verkostet und Zuckerwürfel verteilt werden. Besonders die in Europa noch nicht allzu lang verbreitete Geschmacksrichtung „Umami“ war lange Gesprächsthema.

Zum Abschluss durften wir noch den Geschmackstest machen. Da das Sättigungsgefühl im menschlichen Körper erst nach circa

einer Viertelstunde einsetzt, schafft man in der Regel mehr Süßigkeiten, wenn man sie schnell hinunterschlingt. Lässt man sich allerdings Zeit und genießt die Lebensmittel bewusster, fühlt man sich zumeist auch schneller satt. Das Beispiel, an dem wir uns versuchen durften, war ein Stück Milkschokolade. Durch die Verkostung leitete uns ebenfalls Frau Schwaninger.

Den ersten Bissen sollten wir schnell zerkauen und schlucken. Außer viel Süße schmeckte man tatsächlich nicht wirklich etwas. Den zweiten Bissen sollten wir nun genießen – erstmal als Lippenstift benützen und genussvoll abschlecken, dann das Stück Schokolade langsam in den Mund nehmen, an den Gaumen kleben und mit der Zunge langsam die Schokolade herunterkitzeln. Wer bis dahin noch Schokolade übrig hatte, sollte sie in beide Wangen schieben, vor die Zähne, hinter die Zunge – kurzum durch den ganzen Mund wandern lassen. Und tatsächlich – man schmeckt viel mehr Nuancen und schafft bei weitem keine ganze Tafel. Allerdings verlangt diese zweite Art der Verkostung einem wirklich sehr viel an Selbstbeherrschung ab!

Was ich mir persönlich von diesem Nachmittag mitnehme, ist die stilisierte „Portionen-Hand“

– 5 Portionen eines jeden Fingers täglich sollten wir alle zu uns nehmen. Dabei stehen die Finger jeweils für Wasser, Vollkorn, Gemüse, Milch(producte) und Obst. Wenn man ein bisschen darauf achtet, was man, über den Tag verteilt, so zu sich nimmt, hilft diese Hand tatsächlich, einen groben Überblick zu bewahren – und vielleicht den Nährstoffspeicher doch noch etwas aufzufüllen.



Judith Kirchner

Paletten werden zur Gartensitzbank. Upcycling-Projekt mit den Kindern

Im Zuge der Erneuerung des Kunststoffbelags am Mehrzweckfeld blieben mehrere Holzpaletten übrig. Anstatt diese zu entsorgen, entstand die Idee, sie im Rahmen eines kreativen und handwerklichen Projekts mit den Kindern weiterzuverwenden.

Gemeinsam mit den Kindern wurde überlegt, was aus den alten Paletten gebaut werden könnte. Es gab einige Vorschläge und die Entscheidung fiel auf ein Tisch-Bank-Ensemble, das im Garten genutzt werden kann.

Zuerst mussten die Paletten mit den Kindern sorgfältig zerlegt werden. Ausgestattet mit Nagelisen, Zange und Handschuhen arbeiteten sie in kleinen Teams. Dabei lernten sie den sicheren Umgang mit Werkzeugen und entwickelten ein Gefühl für Material, Kraft und Technik.

Nachdem die brauchbaren Holzbretter sortiert worden waren, übernahm Markus freundlicherweise den Schliff der sägerauen Bretter und der Zuschnitt mit der Kappsäge konnte beginnen, um die Bauteile in die passenden Längen und Winkel zu bringen. Die Kinder beobachteten interessiert und lernten dabei viel über den sicheren Einsatz von Elektrowerkzeugen.

Im Anschluss konnten die Kinder selbst aktiv werden: Schrauben, Nageln, Ausrichten, Halten, alle halfen mit, um aus den vorbereiteten Teilen ein funktionales Möbelstück zusammenzusetzen.

Dabei wurde Teamwork großgeschrieben und viele Kinder waren stolz, ein sichtbares Ergebnis ihres handwerklichen Einsatzes zu sehen. Die Frage nach der Farbe der Möbel stellte sich als gar nicht so einfach heraus. Während einige Kinder sich eine bunte Gestaltung wünschten, plädierten andere für eine schlichte, graue Lösung. Nach mehreren Diskussionen entschied sich Stefan für ein buntes Farbkonzept – ein Kompromiss, der nicht allen leichtfiel, aber die Vielfalt im Team widerspiegelte.

Am Ende entstand ein stabiler, farbenfroher Tisch mit integrierter Bank, der bereits im Garten steht

und regelmäßig für Spiele, Gespräche und zum Hausaufgaben machen genutzt wird. Er ist nicht nur ein gelungenes Möbelstück, sondern auch ein sichtbares

Symbol für Zusammenarbeit, Kreativität und gemeinsames Gestalten. Das Projekt verband Nachhaltigkeit mit praktischen Fähigkeiten und Teamarbeit. Die Kinder konnten sich in allen Phasen – von der Planung bis zur Umsetzung – aktiv einbringen und erlebten, wie aus „Restmaterial“ etwas Wertvolles entstehen kann. Der Stolz über das gemeinsam Erreichte war bei allen deutlich spürbar – und der neue Tisch wird sicher noch lange ein Ort des Zusammenseins sein.

Stefan Lang



Wartung und Pflege des Sportplatzes

Der großzügige Sportplatz des Leopoldinums mit Kunstrasenfeld, Mehrzweckfeld, Laufbahn und Weitsprunggrube bietet dem Franziskanergymnasium die Möglichkeit, einen Großteil des Sportunterrichts auf dessen Flächen abzuhalten. Diese Verbindung zwischen Leopoldinum und Gymnasium besteht schon seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Während es anfangs ein einfacher Schotterplatz war, der später durch die Gunst und Unterstützung des damaligen Landeshauptmanns Eduard Wallnöfer asphaltiert wurde, konnte im Jahr 2002 der damalige asphaltierte Fußballplatz mit Eigenmitteln der Franziskaner sowie



Subventionen des Bundes, des Landes Tirol und der Stadtgemeinde Hall in einen modernen Sportplatz umgebaut werden. Ein solcher Sportplatz bietet viele Vorteile für das Gymnasium und die Schüler*innen des Leopoldinums, erfordert jedoch einen unvergleichlich höheren Instandhaltungsaufwand als ein asphaltierter Fußballplatz. Es leuchtet ein, dass ein asphaltierter Fußballplatz bei geringerem Wartungsaufwand eine längere Lebensdauer als ein Platz mit Kunstrasen- oder Kunststoffbelag hat. Die regelmäßige Wartung und Pflege des Platzes wird bisher vom Leopoldinum geleistet. Bei Investitionen und Sanierungen beteiligt sich auch die Stadtgemeinde Hall als (finanzieller) Schulerhalter des Franziskanergymnasiums. Im vergangenen Schuljahr waren zwei Investitionen notwendig. Der Kunststoffbelag am Mehrzweckfeld begann aufgrund seines hohen Alters schon seit einigen Jahren zu bröseln. Spätestens in zwei bis drei Jahren hätte man den Platz abtragen und einen neuen Bodenbe-

lag auftragen müssen. Der Platz befand sich gerade noch in einem Zustand, in dem es möglich war, den bestehenden Belag mit einer neuen, einen Zentimeter starken Kunststoffschicht zu überbauen. Dadurch können wir hoffen, dass der Platz bei guter Pflege weitere sieben bis zehn Jahre bespielbar sein wird. Die Kosten für diese Sanierung betrugen 36.000 Euro. Hätte man den alten Platz abtragen und entsorgen müssen, wären die Kosten mindestens doppelt so hoch gewesen. In diesem Fall hat rechtzeitiges Handeln Kosten gespart.

Das Kunstrasenfeld ist pflegeintensiver, da Verunreinigungen entfernt und das Gummigranulat in regelmäßigen Abständen egalisiert werden müssen. Diese Arbeiten erledigen wir mit einem selbstgebauten Abschleppbesen, der von einem Rasentraktor gezogen wird. Nach vielen Jahren hat sich jedoch bereits im letzten Jahr gezeigt, dass diese Art der Pflege aufgrund der Verfestigungen des Materials im Kunstrasen bei Verschmutzungen nicht mehr effizient genug ist. Deshalb haben wir uns auf die Suche nach einem geeigneten Pflegegerät gemacht und sind dabei auf die Firma SMG in Deutschland gestoßen. Ein von einem Rasentraktor gezogener Kehrbesen nimmt den Schmutz auf, während das Gummigranulat über ein Rüttelsieb wieder in den Kunstrasen eingestreut wird, sodass es nicht verloren geht, wie es bei unserem selbstgebauten Abschleppbesen der Fall war. Das Pflegegerät (TufCare1400) kostete 7.000 Euro, ist aber eine sinnvolle Investition, da sich dadurch die Lebensdauer des Kunstrasens um einige Jahre verlängert. Somit kann nicht nur der Sportunterricht des Gymnasiums, sondern auch die sportliche Freizeit der beiden Hortgruppen weiterhin auf den Sportflächen des Leopoldinums stattfinden.

Markus
Walder



55-jähriges Maturajubiläum

Zur Feier ihres Maturajubiläums am 16. Mai 2025 besuchten die Altleopoldiner des Maturajahrgangs 1970 das Leopoldinum. Acht Jahre ihrer Kindheit, vom zehnten bis zum achtzehnten Lebensjahr, verbrachten viele von ihnen im Leopoldinum. Die Erfahrungen und Erlebnisse mit den Präfekten (Erziehern) sowie die Gemeinschaft mit den anderen Schülern wirkten sich daher prägend auf ihre Persönlichkeitsbildung aus. Es kommt immer wieder einmal vor, dass Altleopoldiner an die Tür klopfen, weil sie „die alten Mauern“ noch einmal sehen möchten und dabei staunen, wie viel sich verändert hat. Trotz der ausgedehnten Sanierung von 1987 bis 1992 gibt es noch viele Relikte aus alten Zeiten, zum Beispiel den Stiegenaufgang, die Hauskapelle oder das große Bild „Vogelpredigt“ (1927) von Karl Rieder.

Als der Klassensprecher Walter Bachlechner mich anrief, um mir vom Plan des Maturatrefens zu erzählen, sagte er, dass sie gerne auch das Leopoldinum besuchen und in der Hauskapelle eine Andacht halten möchten. Ich habe mich sehr gefreut. Ich sagte ihm, dass ich sie gerne zum Mittagessen ins Leopoldinum einladen möchte. Darauf antwortete er, dass er das gerade fragen wollte. Nach einer Führung durch das gesamte Haus, bei der viele staunten, wie sehr sich die Aufgaben des Leopoldinums verändert haben, und einer anschließenden Andacht in der Hauskapelle, ging es zusammen mit den Kindern zum Mittagessen in den Speisesaal. Als ich den Kindern unsere Gäste vorstellte und ihnen erklärte, dass sie vor 55 Jahren auch hier im Leopoldinum gewesen waren, blieb manchen von ihnen vor lauter Staunen der Atem weg. Die Altleopoldiner äußerten den Wunsch, eine Spende für unsere pädagogischen Projekte zu geben. Ich wies auf unseren Sommerhort in der ersten Ferienwoche hin, bei dem wir auch Ex-



kursionen und Ausflüge mit den Kindern planen, die zusätzliche Kosten verursachen. An dieser Stelle möchte ich mich daher ganz herzlich, auch im Namen der Eltern und Kinder, für die äußerst großzügige Spende zur Durchführung unseres Sommerhortes bei allen Altleopoldinern des Maturjahrgangs 1970 bedanken.

Markus Walder



**Unser Land
braucht Menschen,
die an sich glauben.**

**Und eine Bank,
die an sie glaubt.**

SPARKASSE

#gläubandich

Herzlichen Dank an die Tiroler Sparkasse für die Unterstützung der Projekte unseres Sommerhortes.

„Mit einem lachenden und weinenden Auge“

Nach 17 Jahren im Leopoldinum wird sich Andrea Zumkeller nach dem Ende dieses Schuljahres von uns verabschieden und ihre Pension antreten. Im Gespräch mit Markus Walder erzählt sie von den vielen Jahren im Leopoldinum, von den Veränderungen über die Jahre und davon, was ihr wichtig war.

In das Leopoldinum bin ich durch meine Schwester gekommen, die damals bereits vier Jahre hier arbeitete. Sie machte mich darauf aufmerksam, dass eine Stelle als Reinigungskraft frei wird. Für mich passte das damals sehr gut, weil es am Vormittag war, während meine Tochter in den Kindergarten ging. Es waren 10 Stunden von Montag bis Freitag und meine Aufgabe war die Reinigung der Berufsschulzimmer im 2. Stock. Diese Zimmer waren auf zwei Ebenen angelegt und eine Wendeltreppe führte zum Schlafbereich. Diese Arbeit war auch körperlich anstrengend, wenn man zum Beispiel den Staubsauger über die Wendeltreppe tragen musste. Mein Arbeitsbeginn war der 1. April 2008.

Nach einigen Jahren kamen weitere Aufgaben dazu: Für einige Jahre war die Schule am Rosenhof mit der Nachmittagsbetreuung im Souterrain eingemietet und ich bekam die Aufgabe, nach der Vormittagspause noch die Räumlichkeiten dort zu reinigen. Ich hatte dann 20 Stunden pro Woche.

Die größte Veränderung in all diesen Jahren – kleinere Veränderungen in der Struktur des Leopoldinums, zum Beispiel durch den Ausbau der Hortbetreuung begleiteten uns immer – war die Nachricht, dass die Berufsschüler mit Ende des Schuljahres 2015/16 abgezogen werden. Ich war für die Reinigung dieses Bereiches im Haus zuständig und so fürchtete ich, dass es nun keine Arbeit mehr für mich gab und ich womöglich meine Stelle verliere. Es hat sich dann aber etwas Neues ergeben, weil im Leopoldinum eine bedarfsorientierte Mittagsbetreuung getrennt von der Hortgruppe eingerichtet wurde. Ich wurde gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, in der Betreuung der



Volksschulkinder bis 14:00 Uhr mitzuarbeiten. Das traf sich für mich gut, weil ich schon früher etwas mit Kindern machen wollte, es ist aber nie dazugekommen. Ich wollte das ausprobieren und bekam die Chance dazu. Das war im Schuljahr 2017/18. Die erste Zeit war nicht leicht in dieser neuen Aufgabe. Ich sah, dass die Kinder ganz individuell sind und oft ganz Unterschiedliches brauchen, die einen viel Aufmerksamkeit, die anderen klare Grenzen. Es hat mir auch geholfen, dass ich selbst drei Kinder habe. Die größte Stütze in dieser neuen Aufgabe hatte ich im Team. Damals waren noch Bettina und Viktoria als Pädagoginnen im Hort. Der Austausch mit ihnen hat mir sehr geholfen, sodass ich besser erkennen konnte, wie ich mich in bestimmten Situationen im pädagogischen Alltag verhalten kann. Da ich keine ausgebildete Pädagogin bin, war ich für diese Unterstützung sehr dankbar. Das ist das Besondere im Leopoldinum, dass es immer ein gutes Team gab, mit dem es nett zu arbeiten ist.

Was ich wichtig finde in der Mittagsbetreuung? Zuhören, wenn die Kinder kommen und vom Vormittag in der Schule erzählen. Den Kindern Freiraum lassen, damit sie selbst entscheiden können, was sie spielen möchten. In der Mittagsbetreuung braucht es nicht unbedingt ein strukturiertes Programmangebot. Bei den Veränderungen in diesen 17 Jahren ist mir aufgefallen, dass sich in den letzten Jahren die Zusammensetzung des Teams häufiger änderte. Junge Mensch bleiben nicht mehr so lange an einem Arbeitsplatz und wollen oft

mehr anschauen und anderes kennen lernen. Das war bei mir anders. Ich selbst war bis zu den eigenen Kindern an einer Arbeitsstelle und danach hatte ich diese Stelle im Leopoldinum. Ich glaube nicht, dass das Leopoldinum da etwas verbessern kann, das ist die Zeit. Mir hat die Arbeit hier immer gefallen, ganz gleich, ob es in der Reinigung war, als Aushilfe in der Küche oder in der Mittagsbetreuung bei den Volksschulkindern. Deswegen habe ich auch nie daran gedacht, mir beruflich etwas anderes zu suchen.

Ganz spontan kommt mir noch eine andere Erinnerung an die früheren Jahre. In der ersten Ferienwoche fand im Leopoldinum immer die Tiroler Musizierwoche mit 60 Kindern statt. Dazu war es notwendig, die Zimmer und das ganze Haus am Zeugnistag zu reinigen und dafür herzurichten. Da haben alle mitgeholfen, auch die Betreuerinnen und Betreuer. Am Ende des Tages haben wir dann gemeinsam gegrillt und den Schulschluss gefeiert. Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge, weil ich gerne da bin. Aber ich freue mich auch auf diesen neuen Lebens-



abschnitt, zusammen mit meinem Mann und auch darauf, dass wir gemeinsam etwas unternehmen können, zum Beispiel ein paar Reisen machen.

Was ich dem Leopoldinum wünsche? Zusammenhalt im Team, das ist etwas Wichtiges, damit man sich bei der Arbeit wohlfühlt. Ich danke allen, mit denen ich in diesen 17 Jahren im Leopoldinum zusammenarbeiten durfte.

*Aus dem Gespräch mit Andrea
von Markus Walder*

Back in the Hood

Hello it's me – nach über 2 Jahren Absenz vom Leopoldinum hat es mich wieder an meinen alten Arbeitsplatz verschlagen. 2022 verabschiedete ich mich nach dem Sommerhort in den Mutterschutz und ließ eine spannende Hortzeit (immerhin waren es bis dahin über 5 Jahre, die ich hier verbracht habe) hinter mir.

Dass die Gründung einer Familie und die damit verbundenen Veränderungen sehr einschneidend sind, dessen ist man sich im Großen und Ganzen bewusst. Was mich mit dem Zeitpunkt der Geburt aber überwältigt hat, ist die schier unfassbare, selbstlose Liebe, die man für sein Kind empfindet. Kaum schauen dich diese unschuldigen, wunderbaren Knopfäuglein an, ist die Welt um dich herum völlig letztrangig. Nichts mehr zählt, außer der Gedanke, dieses herrliche kleine Wesen zu lieben.

Nichts ansatzweise Ähnliches habe ich bisher

erlebt – weder physisch noch psychisch – und dieses Gefühl hat mir mehr als einmal vor Augen geführt, wie essentiell, wie stark, wie unvergleichlich wir Frauen, wir Mütter sind. Was wir täglich leisten, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken – denn es geht nicht um uns. Es geht um diese kleinen Wunderwesen, die uns vom ersten Augenblick an ins Herz geschlossen haben, und die auch wir über alles andere stellen.

Zwei wunderbare Jahre durfte ich dann zuhause mit meiner Familie verbringen, habe meinem Kind beim Wachsen und Lernen zugeschaut und täglich darüber gestaunt, was diese kleinen Wesen ständig an Neuem entdecken. Nichts wird übersehen, alles bestaunt und genau untersucht. Mit höchster Konzentration werden Bilder gemalt, Bücher gelesen und Lieder gesungen, um danach mit großem Forschungsin-

teresse die Natur im Garten unter die Lupe zu nehmen. Dieser immense Wissensdurst, dieses Hirn, das wie ein Schwamm alles in sich aufsaugt, ist beneidenswert. Scheinbar unendlich leicht merken sich diese kleinen Menschen jedes Wort, das den Großen über die Lippen kommt, erinnern sich an jede Geschichte, die man ihnen erzählt, wechseln mühelos zwischen Sprachen, Akzenten, Dialekten hin und her. Letzteres war natürlich für mich als Sprachwissenschaftlerin besonders spannend und erfreulich zu beobachten – die mühelose und in den meisten Fällen so passende Anwendung unterschiedlicher Sprachakzente. Nach dieser spannenden Forschungszeit näherte sich mein erneuter Arbeitsantritt doch rascher als gedacht, und im Januar hieß es dann für mich: ab in den Hort! Obwohl ich mich schon auf meinen Wiedereinstieg freute, fiel es mir dennoch furchtbar schwer, mein Kind daheim zu lassen und arbeiten zu gehen – wie sehr würde ich es vermissen!

In der Zwischenzeit gab es auch einige Änderungen im Hort – das Team war für mich komplett neu, sowohl bei den Betreuer*innen, als auch bei unseren Köchinnen, und von den Kindern kannte ich nur noch eine Hand voll. Umso erfreuter war ich natürlich über das eine oder andere bekannte Gesicht, wobei die Freude beiderseits groß war.

Viktoria, mit der ich bereits 2017 - 2019 zusam-

menarbeiten durfte und die mir als so kompetente, einfühlsame Kollegin in lieber Erinnerung geblieben ist, hat die Gruppe während meiner Abwesenheit zu einem Miteinander gemacht und mit den Kindern sorgfältig auf den Betreuerinnenwechsel hingearbeitet. An dieser Stelle ein Danke an Viktoria – durch deine Vorbereitung wurde ich von den Kindern herzlich aufgenommen und fand mich sogleich wieder in meiner Rolle als Erzieherin ein.

Irgendwie fühlte es sich ein bisschen an wie die Rückkehr von einer Reise – ich habe viel erlebt, noch viel mehr (auch über mich selbst) gelernt und kehre nun mit neuen Ideen, neuem Schwung und der Hoffnung auf viele spannende Momente in den Hort zurück.

Judith Kirchler



Neue Gesichter im Betreuungsteam

Nachdem Ebru Dag am Ende des ersten Semesters in den Mutterschutz gegangen ist, weil sie ein Kind erwartet, musste die Stelle der Assistentkraft in der Volksschulgruppe neu besetzt werden. Annalena Haller ist die neue Assistentkraft bei den Volksschüler*innen. Auch in der Hortgruppe Gym mussten wir im ersten Semester eine neue Assistentkraft suchen. Es ist dies Jale Kantar. Beide haben für diese Ausgabe des „Suchers“ einen Steckbrief zu ihrer Person verfasst.

Name: **Annalena Haller**

Alter: 21 Jahre

Schulbildung: Volksschule Saggen, Innsbruck (2010 bis 2015); Neue Mittelschule Reichenau,

Innsbruck (2015 bis 2019)

Beruflicher Werdegang: Berufserfahrung Friseurin, Altenpflegerin

Seit dem Beginn des 2. Semesters bin ich im Leopoldinum als Assistentkraft bei den Volksschülern tätig.

Bereits in dieser kurzen Zeit fühle ich mich sehr wohl. Ich bin den Kindern dankbar, dass sie mich an ihrem Alltag teilhaben lassen. Ihre neu-



gierige, kreative und lebensfrohe Art inspiriert und motiviert mich jeden Tag aufs Neue.

Meine Hobbys: In meiner Freizeit verbringe ich gerne Zeit mit meiner Familie und meinen Freunden. Außerdem spiele ich gerne Fußball und höre gerne Musik.



Name: **Jale Kantar**

Alter: 46 Jahre

Ich arbeite als Assistentkraft und helfe jeden Tag dabei, Kinder gut zu betreuen. Ich passe

auf sie auf, spiele mit ihnen, höre ihnen zu und bin für sie da. Es ist mir sehr wichtig, dass sich alle Kinder wohl und sicher fühlen.

Als Mutter von zwei Kindern habe ich eigene Erfahrung im Umgang mit Kindern und weiß, was sie brauchen. Ich verstehe die Sorgen von Eltern und kann gut mit Kindern umgehen – mit viel Geduld, Liebe und Verständnis. Meine Rolle als Mutter hilft mir, meine Arbeit mit Herz zu machen.

Hobbys: In meiner Freizeit verbringe ich gerne Zeit mit meiner Familie. Ich gehe spazieren, entspanne mich oder mache Dinge, die mir guttun. Für mich ist es wichtig, ruhig und freundlich durchs Leben zu gehen – das hilft auch in der Arbeit mit Kindern.

Wir suchen Assistenzkräfte für die bedarfsorientierte Mittagsbetreuung

Die bedarfsorientierte Mittagsbetreuung für Volksschüler*innen im Leopoldinum erfreut sich großer Beliebtheit. Bei der bedarfsorientierten Mittagsbetreuung werden Volksschulkinder in der Zeit nach dem Unterricht bis 14:00 Uhr mit Mittagessen betreut. Für das kommende Schuljahr 2025/26 haben wir 16 Neuanmeldungen, wobei nur 8 Plätze frei werden (durch den Abgang der Viertklässler). Dadurch sind insgesamt 43 Kinder in dieser Betreuungsform angemeldet, welche nicht in zwei Gruppen wie bisher betreut werden können. Um nicht 13 Kinder ablehnen zu müssen, haben wir uns entschlossen, eine dritte Gruppe zu eröffnen. Die vorhandene Infrastruktur, zum Beispiel Mittagessen im Speisesaal und Räumlichkeiten für Gruppenräume ist dadurch bis zur Gänze ausgeschöpft. Dadurch benötigen wir zusätzliche Betreuungskräfte, welche zusätzliche Kosten verursachen, die mit den bestehenden Elternbeiträgen nicht gänzlich abgedeckt werden können. Einen Teil des zusätzlichen Defizits müssen wir deshalb ab dem nächsten Schuljahr auch mit erhöhten Elternbeiträgen bestreiten. Der Rest wird vertraglich durch die Stadtgemeinde Hall abgedeckt.

Wir suchen für zwei Gruppen jeweils eine Assistentkraft, wobei eine Gruppe aus 15 Kindern besteht.

Aufgaben

- Empfang der Kinder, wenn sie von der Schule ins Leopoldinum kommen.
- Betreuung der Kinder beim Mittagessen.
- Begleitung der Kinder beim Spielen und in der freien Zeit im Garten und auf dem Sportplatz.
- Elternkontakt für Entschuldigungen u.a.m.

Arbeitszeiten: Montag bis Freitag, jeweils von 11:30 bis 14:00 Uhr (12,5 Std/Wo).

Für weitere Informationen bzw. Bewerbungen wenden sich Interessentinnen direkt an das Leopoldinum, Herrn Markus Walder. E-Mail: leopoldinum@franziskaner.tsn.at. Tel. 05223 57240 15.

